

Arbeiterstimme

Einzelnummer 10 Pfennig
Bei Bestellungen und in allen Kiosken erhältlich

Tageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Ostfachsen
Beilagen: Der rote Stern / Der kommunistische Genossenschaftler / Wirtschaftliche Rundschau / Kunst und Wissen

Verlagspreis monatlich (bei Post 2 RM, halbm. 1 RM), durch die Post bezogen monatlich 2 RM (ohne Zustellungsgebühr) / Verlag: Dresdner Verlagsgesellschaft m. b. H., Dresden-Alt. / Geschäftsstelle u. Expedition: Osterbahnpoststr. 2 / Fernsprecher: 17 259 / Postfach: Dresden Nr. 15 694, Dresdner Verlagsgesellschaft / Geschäftsleitung: Dresden-Alt., Osterbahnpoststr. 2 / Fernspr. Amt Dresden Nr. 17 259 / Drahtnachricht. Arbeiterstimme Dresden / Sprechstunden der Redaktion: Wochentags 4-6 Uhr (außer Dienstag u. Donnerstag)

Anzeigenpreis: Die neunmal gestrichelte Nonpareilzeile oder deren Raum 0,30 RM, für Familienanzeigen 0,20 RM für die Restzeile einschließlich an den dreißigtägigen Teil einer Zeile 1,50 RM. Anzeigenannahme wochentags bis 9 Uhr vormittags in der Expedition Dresden-Alt., Osterbahnpoststr. 2 / Die „Arbeiterstimme“ erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen / In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Zurückzahlung des Bezugspreises

3. Jahrgang

Montag, den 3. Oktober 1927

Nummer 231

Hindenburggrummel - Arbeiterblut

Berliner Arbeiter demonstrieren gegen die nationale Verheerung / Ununterbrochene Polizeiatacken / Die Polizei schießt in eine Gruppe KPD-Kameraden / 400 Verhaftungen

Berlin, 2. Oktober. (Eigener Drahtbericht.)

Der sozialdemokratische Polizeipräsident Jürgel hat am Sonnabend und Sonntag mit blutigem Terror die Straße für den monarchistischen Hindenburg-Kummel freigemacht. Jürgel hat sich nicht mit dem Verbot der zentralen Demonstration begnügt, sondern auch eine Reihe der für Sonntag vormittag einberufenen öffentlichen Versammlungen mit dem Gummiknüppel gesprengt. Bereits am Sonnabend abend wurden am Bülowplatz bei einer Protestkundgebung zwei Mitglieder der Roten Jungfront verhaftet und in der Nähe der Schönhauser Straße ein Lastkraftwagen mit 28 roten Frontkämpfern angehalten und festgenommen. Die Versammlungen am Sonntag Vormittag waren von Tausenden von Arbeitern besetzt. Die Musikstände wurden wegen Heberfüllung polizeilich gesperrt. Die Versammlung in Schönberg in der Schloßbrauerei wurde verboten. In einer Reihe Bezirke kam es zu schweren Zusammenstößen mit der Polizei.

In der Scharnhorststraße, wo der Koffhändlerbund Aufstellung genommen hatte, schloß die Polizei die anwesenden Arbeiter ein. 50-60 Arbeiter wurden verhaftet und in Lastautos nach dem Polizeipräsidium transportiert. Im Wedding schloß die Polizei in eine Gruppe KPD-Kameraden die nach dem Versammlungsorte zogen. Der KPD-Kamerad **B. C. K.** erhielt einen Bedenkfuß und wurde als Polizeigeisener in die Charité eingeliefert. 20 KPD-Kameraden wurden verhaftet. Am Arnswalder Platz griff die Polizei Arbeiter an und nahm Verhaftungen vor. In Charlottenburg, wo am Charlottenburger Ufer der Jungado-Auffstellung genommen hatte, jagten verschiedene Gruppen Arbeiter die „Internationale“. Die Polizei griff ein und verhaftete eine Anzahl, ebenso in Schöneberg. Auch im Kleinen Tiergarten wurden Verhaftungen vorgenommen, als der Zug der Deutschen Volkspartei vorbeikommt. Im 15. Bezirk (Oberschöneweide) zogen 100 KPD-Kameraden mit Gefang nach dem Versammlungsort. Die Polizei griff sehr brutal ein. Mit entzündeten Revolvern und Karabinern wurden die Kameraden eingekreist und nach dem Polizeirevier gebracht, und von dort in Lastautos zum Polizeipräsidium. Der Polizeibesitzer bemächtigte sich eine große Erregung. Die Polizei machte einen neuen Heberfall, wobei sich besonders ein Schupooffizier herortat, der wahllos mit dem Gummiknüppel in die Straßen-

passanten einschlug. Trotzdem kam noch eine Versammlung zustande, die eine Sammlung für die Opfer des Jürgel-Terrors vornahm. Im 18. Bezirk zogen nach Schluß der Kundgebung Rote Jungfrontler mit zwei Fahnen ab. Die Schupo eröffnete eine wütende Attacke nach den Fahnen, konnte aber nur einer habhaft werden. Der Fahnenträger wurde verhaftet und ein Transparent beschlagnahmt, das Hindenburg als Eisenkreuz- und Bombenschießer darstellte.

Als Hindenburg auf seinem Wege zum Stadion am Anie in Charlottenburg vorbeikommt, erschallen Rufe: „Nieder, heraus mit den politischen Gefangenen! Die Polizei nahm wahllos Verhaftungen vor, auch von Unbeteiligten. Als ein Radfahrer vorbeikommt, der einen roten Wimpel trug, forderte ihn ein Polizeioffizier auf, den roten Wimpel zu entfernen, da er es begreiflich finden würde, wenn der Radfahrer verprügelt würde.

Ein Auto mit Verhafteten umgeschlagen

Zahlreiche Verwundete

Berlin, 2. Oktober. (Eigener Drahtbericht.)

Um 16,30 Uhr wird bekannt, daß ein Polizeifahrer mit 27 verhafteten Frontkämpfern durch die wahllose Fahnenrei auf der Magasinstraße umschlug. Der größte Teil von ihnen wurde schwer verwundet, sämtliche KPD-Kameraden mußten sich sofort in ärztliche Behandlung begeben, einige befinden sich im Städtischen Krankenhaus in schwerem Zustand. Der Abgeordnete **Göhlke** begab sich nach Bekanntwerden des fahrlässigen Vorgangs der Schupooffiziere zum Polizeipräsidium. Der sozialdemokratische Polizeipräsident war natürlich nicht zu sprechen. Er beland sich beim Hindenburg-Kummel. Ein Kriminalrat mußte dem Abgeordneten Göhlke bestätigen, daß ein Polizeiauto mit KPD-Kameraden umgeschlagen sei und sämtliche Kameraden sich sofort in ärztliche Behandlung begeben müßten. Weiter wurde bestätigt, daß auf dem Polizeipräsidium sich bis 19 Uhr bereits circa 150 gefangene Arbeiter befänden. Außerdem seien jedoch noch Hunderte auf den einzelnen Polizeireviere festgesetzt. Weber die Anzahl der sonst noch durch Gummiknüppelhebe oder anderweitigen Mißbrauch verwundeten Arbeiter wurde aus begrifflichen Gründen keine nähere Auskunft gegeben.

Der „große Tag“

Der Hindenburg-Kummel ist vorüber. Die Schwarz-weiß-roten Fahnen von den Privathäusern und die Schwarz-rot-goldenen von den amtlichen Gebäuden werden eingezogen. In Berlin war ein großer Kummel. Im Reich, speziell in Dresden, sah man nun an den Schwarz-weiß-roten Fahnen, daß einer 80 Jahre alt wurde. Viele Fahnen waren auch nicht da. Hauptächlich im Zentrum der Stadt, aber dafür auch fast alle Schwarz-weiß-rot. Hier und da fand man eine Schwarz-rot-goldene Fahne. Der Tag kostete eben dem nationalen Kummel der Deutschnationalen dienen. In Berlin ging die Veranstaltung sehr programmatisch voran, das heißt, sie war gegangen, wenn nicht die Arbeiter gezeigt hätten, daß sie mit diesem Kummel nichts zu tun haben wollten. Die offizielle Kundgebung klappte. Kriegsgeneräle, Gutswirte, Studenten und Schneidemeister, Offiziere und Gutsbesitzer marschierten im Galopp oder im allen wildbeinigen Prunk auf. Das Spalier war nicht so stark, als man erwartet hatte. In den Seitenstraßen war eine etwas düstere Menge. Eine Berliner Zeitung erklärt, die, die gestern außerhalb des Fahnenwaldes sich die Beine in den Leib stoben, war der dünne, greisenhafte Kibbel. Gewiß war auch eine Anzahl Arbeiter dabei. Aber das Gros der Proleten, die Kleinstmenge der Bewohner Berlins dachte nicht daran, sich aufzustellen und auf das Vorbefahren des Greises zu warten.

Der nationale Pöbel, das Spießbürgertum war auf den Beinen. Die Mäher treffen Hindenburg im Palais oder im Stadion. Hindenburg zeigte sich als der Held der alten Zeiten, des verlorenen Krieges mit dem Glorionschein des Siegers in einem neuen Kriege. Schwarz-Weiß-Rot und die Uniformen waren das Zeichen des geistigen Tages.

Eine besondere Demonstration besieg Hindenburg, indem er im Stadion unter seine Generale trat. Dann hielt er seine Rede. Imperialismus, Fortsetzung der in Tannenberg begonnenen Kriegsschuldampagne, diesmal galt die Rede dem besetzten Rheinlande. Man fühlt sich stark an der Seite Englands. Dann kam wieder ein höchster Wunsch. Hindenburg hat bei jedem Geburtstag höchste Wünsche. 1917 war sein höchster Wunsch: zeichne Kriegoanleihe, vor einigen Tagen war sein höchster Wunsch: zeichne Hindenburg-Spende! Gestern war sein höchster Wunsch die Einigkeit. Gemeinsam ist uns das Vaterland! sagte der Geburtstagsheiß. Schade, daß dabei eine Kleinigkeit fehlt, nämlich daß der Grund und Boden einer kleinen Kaste von Kapitalisten gehört, die Fabriken und Arbeitsmittel ebenso. Daß eine kleine Minderheit in großen Wohnungen ein luxuriöses Leben führt, während Tausende, trotzdem Hindenburg während des Krieges ihnen ein eigenes Heim versprochen, wohnungslos und obdachlos umherirren.

In diesem „Vaterland“ deutet eine kleine Schlacht stropfloser Profitmacher Millionen aus. Dieses Vaterland ist nicht das Vaterland der Arbeiter. Die Arbeiter Berlins haben geftern gezeigt, daß sie diese Gemeinschaft ablehnen. Gewiß, wenn es an den sozialdemokratischen Führern gelegen hätte, diese würden sich beugen, den Wunsch des Staatshalters Seiner Majestät von Doorn zu erfüllen. Jürgel machte die Straße frei und fuhr Hindenburg höchstpersönlich voraus. Grzesinski überbrachte die Gratulationen der Preußenregierung. Löbe und Barthel überbrachten Glückwünsche und eine Kommission des Reichsbanners gratulierte. Die Front war wieder einmal geschlossen. Von den Wählern bis zu den Sozialdemokraten. Herrliche Erinnerung an den 4. August 1914! Herrliche Vorbereitung für den neuen imperialistischen Krieg! Der Verband der Industriellen brachte Hindenburg die Schenkungsurkunde für seinen Familienkommunik. Herausgeschoben aus der rationalisierten Ausbeutung der Massen. Die Löbe, Barthel, Grzesinski, die Mannen Hörings müßten die Massen der Ausgebeuteten als neues Kanonensfutter anbieten. Wenn — ja wenn die revolutionäre Bewegung der Kommunisten nicht wäre, dann wäre alles in Eintracht und Einigkeit verlaufen.

Aber die Arbeiter zeigten, daß sie den Sinn und Zweck dieses Geburtstagstummels erfährt hatten. Sie demonstrieren gegen diesen Nationalismus und die imperialistische Kriegsgelächter. In überfüllten Versammlungen demonstrieren die Arbeiter. Jürgel aber fuhr vor Hindenburg her — Straße frei dem Nationalismus! Seine Polizei aber wütete gegen die Arbeiter. Entzündete Pistolen blühen, Gewehrkolben schwingen durch die Luft, Schüsse krachen. In wahnwitzigem Tempo rast das Auto mit den verhafteten Frontkämpfern durch die Straße. Der Wagen schmeißt um, Knochen zerbrechen, Blut fließt — Proletenblut! Der Sozialdemokrat Jürgel fährt vor Hindenburg, macht die Straße frei.

In den Namen Hindenburg knüpfen sich unzählige Blutopfer. Millionen fielen auf den Schlachtfeldern des imperialistischen Krieges. Unter dem Namen Hindenburg treibt man einen neuen Krieg entgegen. Dem deutschen Spießherren man alles bieten. Hindenburg hat zwar den Krieg verloren, aber trotzdem steht der Spießherren Hundentlang, um Durra zu brüllen.

Jürgel - der Wegbereiter Hindenburgs

Eine neue imperialistische Rede Hindenburgs — Löbe und Grzesinski gratulieren — Das Reichsbanner in der Hindenburgfront

Berlin, 3. Oktober. (Eig. Drahtmeldung.)

Der Bürgerblockkanzler **Marg** erklärte gestern vormittag in seiner Gratulationsrede an Hindenburg: „Heute nimmt Deutschland — zwar leider noch entfernt von völliger Gleichberechtigung, aber doch in ganz anderem Maße als noch vor wenigen Jahren — geachtet und gefestigt seinen Platz unter den Völkern ein.“ Auf diese Feststellung des Wiedererstarkens des deutschen Imperialismus antwortete Hindenburg, der Antrieber des ersten Vorstoßes gegen den Kriegsschuldartikel des Versailler Friedensvertrages mit einem zweiten Vorstoß: „Mein besonderes Geben gilt unseren Volksgenossen im besetzten Gebiet, deren Befreiung von fremder Belagerung ... wird die vornehmste Aufgabe der deutschen Politik sein.“ Unter den Gratulanten befand sich der Sozialdemokrat **Otto Braun**, die Reichs- und Landtagspräsidenten **Löbe** und **Barthel**, sowie eine Delegation des Reichsbanners unter der Führung des Gaugeschäftsführers **Reichart**. Der sozialdemokratische Polizeipräsident **Jürgel** ließ es sich nicht nehmen, in einem Polizeiauto vor dem Auto Hindenburgs von der Wilhelmstraße bis zum Stadion als „Wegbereiter“ voranzufahren und so noch vor Hindenburg die Stahlhelm- und Kriegervereinsparade abzunehmen. Im Stadion nahm der preußische Innenminister **Grzesinski** in trauter Gemeinschaft mit dem sächsischen Reichsinnenminister **Reuß** die nationalsozialistische Depparade ab.

Nach bisher vorliegenden Berichten ist bis jetzt mit mindestens 350 bis 400 verhafteten Kommunisten und roten Frontkämpfern zu rechnen. Es ist fraglich, ob das Polizeipräsidium die gestrigen einen Vertreter der kommunistischen Landtagsfraktion — gegebene — Zustimmung auf sofortige Freilassung gehalten hat, weil zugestandenermaßen die Verhafteten gar nichts verbrochen hatten, sondern nur eingeladen wurden, um jede Gegen-demonstration zu verhindern.

Bisher war es bei dem sozialdemokratischen Polizeipräsidenten üblich, alle revolutionären Arbeiter mindestens 24 Stun-

den in Haft behalten, damit die Arbeiter am nächsten Tage ihre Arbeit verlieren oder bei Rückfrage der Unternehmer vom Polizeipräsidium entsprechend denunziert sind.

Die Generale umjubeln den Retter

Berlin, 2. Oktober. (Eigener Drahtbericht.)

Der Kulkmarich der schwarz-weiß-roten Wehrverbände und Kriegsgeneräle zur Fahrt Hindenburg ins Stadion im Grunewald am Sonntag nachmittag war bei weitem nicht so zahlreich wie zum Stahlhelmtag am 8. Mai. Besonders von Charlottenburg an wiesen die Spalierreihen große Lücken auf. Die erwarteten 120.000 Mann sind nicht aufgebracht worden. Dafür war die Teilnahme des Publikums bedeutend größer als am 8. Mai. Es können einige Hunderttausend gewesen sein. Doch war die Begeisterung klein, die Hochrufe klangen dünn. Vertreten war vor allem das Kleinbürgertum, aber auch Arbeiter.

Die Besetzung war in den westlichen Bezirken durchweg schwarz-weiß-rot, im Osten und Norden rot. Schwarz-Rot-Gold war wenig zu sehen.

Nach dem Stadion waren 40.000 Schulkinder kommandiert worden. Auch Tausende von Erwachsenen, ausgelacht und gehöht, waren anwesend. In der Annendahn fanden Knaben und Mädchen, in Gruppen gleich gekleidet, die Mädchen mit Blumen gesäumt, die Knaben mit Stangen mit Fahnen. Hohe Fahnenmasten trugen Fahnen in den Farben der einzelnen Länder. Klänge umkreisten den Platz. In der Mitte spielte eine Reichsmehrkapelle. Hindenburg nahm in einer Loge Platz neben den Mitgliedern der Reichsregierung: **Marg**, **Stresemann**, **Reuß**. Ein tausendstimmiger Schulchor sang nationalistische Lieder: „Lobe den Herrn, meine Seele — Ich bin ein deutsches Mädchen — Ich hab mich ergeben mit Herz und mit Hand. Während der Vorwärts am Sonnabend gehört hatte, die Diktator dieser Lieder lesen ja schwarz-rot-goldene Republikaner gemieden, bekehrte der Reichspräsident die Arbeiter über die wahre Bedeutung der Lieder. Er wies in seiner Ansprache darauf hin, daß es nicht genüge, nur zu singen: „Ich hab mich ergeben mit Herz und mit Hand“, sondern daß dem Taten folgen müßten.

Unter Hindenburgs Loge hatte **Madame** in Warschau, uniform aufgestellt genommen neben zahlreichen Generalen. Hindenburgs Aien demonstrieren zu Madamen hinunter, behrte ihn und war im Ru umzingelt von der Generalität, die ihrem Retter zuschubelten.